

# Die Berufslehre macht Karriere

Das Schweizer Berufsbildungsmodell stösst im Ausland auf Interesse. Der Bund will es international etablieren. Das System muss jedoch den lokalen Gegebenheiten angepasst werden.

Text: **Andreas Minder** Fotos: **zvg**

Im November 2011 wurde in Pune und Bangalore gefeiert: 18 junge Männer erhielten ihr Zertifikat als «Multiple Skilled Production Technician». Der zweijährige Lehrgang basiert auf dem Bildungsplan des schweizerischen Polymechanikers. Der Festakt war auch der Abschluss des Pilotprojekts «Swiss vocational education and training Initiative India» (SVETII). Es war 2008 vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (heute Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI) und von der schweizerisch-indischen Handelskammer lanciert worden. Mit im Boot waren der Verband der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie (Swissmem), das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) sowie in Indien tätige Schweizer Unternehmen wie Bühler, Bobst, Rieter und ABB.

Eines der Projektziele war es, Arbeitskräfte für diese Firmen auszubilden. Der Lehrgang orientiert sich an den Bedürfnissen der Unternehmen – einem zentralen Element der Berufsbildung schweizerischen Zuschnitts. Gleichzeitig sollten die Chancen junger Inderinnen und Inder auf dem Arbeitsmarkt verbessert werden.

Seit Abschluss der Pilotphase führt die private Agentur Skillsonics mit Sitz in Bangalore und Zürich das Projekt weiter. Das EHB, die Mechatronikschule Winterthur, Swissmem und weitere Schweizer Berufsverbände unterstützen die Firma mit Wissen, das SBFI punktuell mit Geld: Zurzeit finanziert es ein Projekt mit, das die Ausbildung von Praxisausbildnern, Prüfungsexperten und Berufsbildungsverantwortlichen verbessern soll. Die Ausbildung und Zertifizierung solcher Fach-

leute gehört zum Kernangebot von Skillsonics. Ausserdem entwickelt die Firma neue Lehrgänge, Lehrmittel und Abschlussprüfungen, überwacht die Ausbildungsqualität und steht allen Beteiligten beratend zur Seite.

### Kürzere Ausbildungen

Die Palette an Ausbildungen wurde in den letzten Jahren kontinuierlich erweitert. Neben der Polymechaniker-Lehre gibt es inzwischen auch eine für Mechaniker für Unterhaltsarbeiten. 500 Zertifikate für solche längeren Ausbildungen wurden bereits ausgestellt. Ergänzend werden einjährige Lehren für Elektriker und Schweißer sowie eine ganze Reihe kleinerer Kurse angeboten. «Der grosse Bedarf nach spezifischen, kürzeren Ausbildungen ist einer der Unterschiede zu den breiter angelegten Berufslehren in der Schweiz», sagt Franz Probst. Der Winterthurer Wirtschaftsanwalt ist der Geschäftsführer von Skillsonics. Er war vom ersten Tag an bei SVETII dabei und kennt die Besonderheiten des indischen Arbeitsmarkts. Und jene der Lernenden: An mangelnder Pünktlichkeit müsse zu Beginn gearbeitet werden – und an der ausgeprägten Hierarchiegläubigkeit. Dafür sei die Motivation top: «Keine Lust» stehe hier kaum in den Gesichtern geschrieben. Ebenfalls selten sind weibliche Lernende. Es sei schwierig, junge Frauen für die Berufslehre zu motivieren, erklärt Franz Probst, besonders in den technischen Branchen. «Wir versuchen jedoch, in Zukunft mehr Frauen für eine Ausbildung zu gewinnen – wozu auch ihr Umfeld einbezogen werden muss.»

Eine Herausforderung ist die akademische Bildungstradition Indiens. «Wir müssen die Leute davon überzeugen, dass man auch mit einer praktischen Ausbildung Aufstiegschancen hat.» Auch den Unternehmern muss Skillsonics die Vorteile einer dualen Lehre erst vor Augen führen. Schliesslich müssen diese für jeden Lehrling, der eine zweijährige Lehre macht, umgerechnet 900 Franken hinblättern. Als wichtiger Trumpf beim Anwerben neuer Kunden erweist sich die Partnerschaft von Skillsonics mit der «National Skills Development Corporation». Diese Institution fördert in Indien die Berufsausbildung und ihr sind über 4000 Berufsschulen angeschlossen. In Fachkreisen hat man zudem zur Kenntnis genommen, dass die Schweiz im Global Competitiveness Index seit Jahren den ersten Rang belegt. ««Swiss Skills» haben ein hervorragendes Image», sagt Franz Probst. Zu den sechs Schweizer Firmen, die Dienste von Skillsonics in Anspruch nehmen, haben sich inzwischen sechs indische gesellt.

Es sollen noch mehr werden. Mit den derzeit 250 Lehrlingen pro Jahr kann Skillsonics seine Kosten noch nicht decken. Dafür brauchte es deren 800. Doch

### Grundsätze der Berufsbildungszusammenarbeit

Ende 2014 ist ein strategischer Grundlagenbericht zur internationalen Berufsbildungszusammenarbeit (IBBZ) der Schweiz erschienen. Verfasst haben ihn sechs Bundesstellen, die mit dem Thema zu tun haben. Drei Hauptziele werden in dem Bericht genannt: Erstens soll die Schweizer Berufsbildung als exzellentes Ausbildungssystem international bekannter und die Anerkennung der Schweizer Berufsbildungsabschlüsse im Ausland verbessert werden. Zweitens soll die Berufsbildung in der Entwicklungszusammenarbeit als Instrument zur Armutsbekämpfung dienen. Und drittens soll der Know-how-Export dabei helfen, die Schweiz international besser zu positionieren.

Aus diesen Zielen wurden verschiedene konkretere Schritte abgeleitet. So soll das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) künftig zum Beispiel internationale Kooperationen subventionieren können, und zwar nicht nur im Rahmen von Pilotprojekten wie bisher. In der Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2017–2020 und in der Botschaft zur internationalen Zusammenarbeit 2017–2020 wurden die Vorschläge der Arbeitsgruppe ebenfalls aufgenommen. So ist etwa vorgesehen, dass die DEZA ihr finanzielles Engagement im Bereich der Grund- und Berufsbildung um 50 Prozent erhöht. Um Ruf und Qualität der Schweizer Berufsbildung zu schützen, soll geprüft werden, ob eine Marke oder ein Qualitätslabel eingeführt werden könnte.

► [www.sbfi.admin.ch](http://www.sbfi.admin.ch) > Themen > Internationale Bildungszusammenarbeit > Internationale Berufsbildungszusammenarbeit SBFI



Mary Sagaya macht über Skillsomics Indien eine Ausbildung nach Vorbild der Schweizer Polymechaniker-Lehre.

Die Elektrikerschule der Stiftung Shanti im Norden von Bangladesch vereint Theorie und Praxis.

die zwölf Millionen Jugendlichen, die in Indien jedes Jahr auf den Arbeitsmarkt kommen, stimmen den Geschäftsführer zuversichtlich. «Wir hoffen die Zahl in ein bis zwei Jahren zu erreichen.»

### Elektriker für Bangladesch

Auf den Gedanken, dass sein Bildungsprojekt schwarze Zahlen schreiben könnte, ist Jakob Schaub noch nie verfallen. Der ehemalige technische Leiter des Elektrizitätswerks Buchs SG ist Präsident von Shanti-Schweiz. Dieser Verein hat vor neun Jahren im Norden von Bangladesch zusammen mit einer einheimischen Hilfsorganisation eine Elektrikerschule gegründet. Initiator Jakob Schaub hatte das Land 1972 als Morse-Telegrafist des Internationalen Roten Kreuzes kennengelernt. Damals hatte sich das Land eben die Unabhängigkeit von Pakistan erkämpft und lag darnieder. «Während jenes Einsatzes nahm ich mir vor, nach meiner Pensionierung etwas für die Armen hier zu tun.»

Im Januar sind 20 junge Männer in den fünften Lehrgang der Elektrikerschule eingestiegen. Er dauert zwei Jahre. Frauen konnten bisher noch nicht ausgebildet werden. Einzelne hätten zwar den Eintrittstest absolviert, aber entweder seien die Eltern dagegen gewesen oder die Kandidatinnen hätten es sich selbst anders überlegt.

Die Ausbildung entspricht nicht der klassischen schweizerischen Lehre. Aus einem simplen Grund: «In unserer armen Gegend gibt es weit und breit keine Firmen.» Aber auch da, wo es welche gibt, beschäftigen sie laut Jakob Schaub keine Lehrlinge. Deshalb wird praktisches Können – nach der Theorie am Vormittag – jeweils am Nachmittag in der Schule vermittelt. Wenn sich die Gelegenheit bietet, installieren die jungen Männer auch mal elektrische Anlagen in einem Neubau



oder produzieren auf Bestellung elektrische Geräte. Zu jedem Lehrgang gehören ausserdem zwei einmonatige Praktika in Unternehmen. Firmen dafür zu finden, sei heute kein Problem mehr, erzählt Jakob Schaub. «Es hat sich herumgesprochen, dass die fast ausgelernen jungen Leute gut eingesetzt werden können.»

«Geeignete Lehrer zu finden, war fast der schwierigste Teil», erinnert sich der Vereinsgründer an die Anfänge. Er war schockiert, wie viele manipulierte Zeugnisse und Ausweise er zu Gesicht bekam. Waren die Lehrer einmal angestellt, erforderte es noch einmal viel Zeit und Geduld, sie mit den Lehrmethoden einer Berufsausbildung nach Schweizer Vorbild vertraut zu machen. Daneben kämpft die Schule mit einer ganzen Reihe ausser-schulischer Hindernisse: Korruption, Amtsschimmel, eine unüberblickbare Zahl an Feiertagen und häufige Streiks, die alles lahmlegen und oft in Gewalt ausarten.

### Die Einstellung stimmt

Die Lehrlinge erlebt Jakob Schaub als etwas unorganisiert und chaotisch. In der Grundschule werde vor allem auswendig-gelernt, das logische Denken kaum gefördert. Dafür stimme die Einstellung. «Die Lehrlinge sind interessiert, fleissig

und sehr anständig. Bis jetzt haben alle durchgehalten und abgeschlossen.» Das macht sich für sie bezahlt. «Alle haben eine gute Arbeitsstelle gefunden», weiss Jakob Schaub von seinen Ehemaligen.

Inzwischen läuft die Schule praktisch ohne sein Zutun. Die bengalischen Lehrer nehmen die Prüfungen ab, organisieren die Zusammenarbeit mit den Firmen, stellen die Zertifikate aus etc. Jakob Schaub kümmert sich vor allem um die Weiterbildung der Lehrer, macht hie und da Kontrollen – und sammelt in der Schweiz Geld. Weil die Schule nur die Ärmsten aufnimmt, die oft nicht einmal das symbolische Schulgeld von einem Euro im Monat bezahlen können, rentiert sie nicht. Der Verein Shanti-Schweiz ist auf Spenden angewiesen. Und auf Preise: 2009 erhielt er den Schweizerischen Solarpreis und kürzlich den mit 20000 Franken dotierten Preis für herausragende Leistungen im Unterrichts- und Bildungswesen der Profax-Stiftung. So sehr sich Jakob Schaub über das Geld freut, hofft er doch, dass «seine» Schule irgendwann auch ohne finanzielle Hilfe aus der Schweiz funktionieren wird. Es bestehe Hoffnung, dass der Staat Bangladesch dereinst einsteigen werde. «Aber die Uhren laufen hier ganz anders.» ■